

**Zeitschrift:** Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

**Band:** 119 (1977)

**Heft:** 3

**Artikel:** Der Menschheit dringendste Bedürfnisse : wie kann der tierärztliche Beruf sinnvoller auf sie eingehen?

**Autor:** Schwabe, Calvin W.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-590194>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Der Menschheit dringendste Bedürfnisse – Wie kann der tierärztliche Beruf sinnvoller auf sie eingehen?

Von Calvin W. Schwabe<sup>1</sup>

Uns allen hier an diesem ersten Welttierärztetag ist wohl klar, dass die kritischsten menschlichen Bedürfnisse von heute eine ausreichende Ernährung, adäquate Gesundheitsfürsorge, tragbare Umweltbedingungen sowie soziale Strukturen sind, in denen humane Werte den Vorrang haben. Die Erfüllung solcher Voraussetzungen ist weder einfach noch mit Gewissheit erreichbar. Wollen wir erfolgreich sein, so fordert dies jedenfalls den Einsatz aller schöpferischen Kräfte, deren der Mensch fähig ist. Nun gibt es wohl keinen Beruf, der in so mannigfacher Weise zu diesen menschlichen Grundbedürfnissen in Beziehung steht wie gerade der tierärztliche in seinen verschiedensten Erscheinungsformen.

Das enorm vielfältige Programm dieser Woche zeigt dies sehr klar. Jedoch: Trotz des so weiten Spektrums unserer Leistungen als einzelne Tierärzte entsprechen viele unserer kollektiven Anstrengungen als Berufsstand nicht unserem wahren Potential, oder günstigenfalls erscheinen sie recht ungezielt. Selbst dort, wo wir verhältnismässig wohlorganisiert vorgehen, werden unsere Bemühungen meist nicht ins richtige Licht gerückt und bleiben darum weiterhin unverstanden. Leider ist eine gewisse Verständnislosigkeit unserer Gesamtaufgabe gegenüber auch innerhalb unseres Berufsstandes fast ebenso verbreitet wie ausserhalb.

Wo liegen unsere diesbezüglichen beruflichen Probleme? Ein Beispiel mag dies erläutern. Wie kommt es, dass fast alle offiziellen oder populären Verlautbarungen über Welternährungsprobleme so wenig vom Beitrag der tierärztlichen und verwandten Wissenschaften erkennen lassen? Weshalb ist die ganze Bedeutung unseres Berufs für die menschliche Gesundheit noch immer so schlecht verstanden, vom Publikum sowohl wie von den zuständigen Ver-

---

<sup>1</sup>Dr. Calvin W. Schwabe, D.V.M., Sc.D., Autor des bekannten Buches «Veterinary Medicine and Human Health», Williams & Wilkins, Baltimore 1974, ist Professor für Epidemiologie an der School of Veterinary Medicine, University of California, Davis, California. Er hielt diese Eröffnungsansprache am 1. Welttierärztetag im Rahmen des XX. Internationalen Tierärztekongresses in Thessaloniki, Juli 1975. Die Wiedergabe erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Verfassers und des Journal of the South African Veterinary Association, in dem die englische Originalversion erschien (Jl. S. Afr. Vet. Ass. 47 [3] 159–160, 1976). Die Übersetzung ins Deutsche besorgte R. Fankhauser, Bern. Die Fussnoten stammen vom Übersetzer.

waltungsorganen der meisten Länder? Ich meine, dass solche Fragen vom tierärztlichen Stand als ganzem beachtet werden müssen, und zwar *jetzt und heute*.

Ein überwältigendes Problem ist das enorme Spektrum unserer Interessen, haben wir doch – wenigstens grundsätzlich – Gesundheit und Krankheit bei nahezu einer Million Tierarten in ihren Beziehungen zum Menschen zu studieren, zu identifizieren und im Auge zu behalten.

Wie Professor Beveridge<sup>2</sup> betont hat, besteht die grösste Schwierigkeit darin, dass die etwa 200 000 Tierärzte dieser Erde geradezu lächerlich dünn über das ungeheure Gebiet potentieller tierärztlicher Aufgaben gestreut sind. Aus diesem Grund gibt es nur wenige Bereiche, in denen die Veterinärmedizin ihrer gesellschaftlichen Aufgabe mit hinlänglicher Gründlichkeit zu obliegen vermag. Selbst in jenen zwei Ländern, die zusammen über ein Viertel des Welttierärztebestandes stellen, kommt die umfassende gesellschaftliche Rolle unseres Berufes nicht voll zum Ausdruck und nicht wirklich zum Tragen. Deshalb sind weltweit die meisten Tierärzte von Tag zu Tag derart vom *Einzelnen* ausgefüllt, dass sie das *Gesamte* kaum zu sehen vermögen. Zu viele von uns sind persönlich eingeengt, und wir konzentrieren unsere Anstrengungen – um ein Bild zu gebrauchen – viel zu sehr auf unsere einzelnen «Bäume», zum Schaden der so bitter nötigen ganzheitlichen Betrachtung unserer wichtigsten «Wälder».

Erste Priorität zur Verbesserung dieser Lage hätte eine viel umfassendere Dokumentation über die gegenwärtige Tätigkeit der 200 000 einzelnen Tierärzte dieser Erde. Versammlungen wie die unsere sind für diesen Prozess nützlich, und wenn immer wir dies irgendwo versuchten, waren wir selber überrascht zu sehen, was alles wir tun und wo überall unsere gesellschaftliche Wirkung spürbar ist. Ich möchte nur ein Beispiel für unsere Rolle in den Gesundheitswissenschaften geben: Eine ins einzelne gehende Zählung ergab vor 3 Jahren recht unerwarteterweise, dass in den 111 humanmedizinischen Fakultäten der USA 346 Tierärzte Lehr-, Forschungs- oder Dienstleistungspositionen innehatten. Noch überraschender war der Umstand, dass 54% von ihnen nicht als Versuchstier-Spezialisten beschäftigt sind, der scheinbar naheliegendsten Tätigkeit für den Tierarzt. Vielmehr stellen wir fest, dass heute 219 Tierärzte in amerikanischen Medizinschulen als Professoren verschiedener Ränge tätig sind, und dies in 35 unterschiedlichen Disziplinen, die von den bekannteren wie Mikrobiologie und Pathologie bis zu eher unerwarteten wie Geburtshilfe, Anästhesiologie und Tropenmedizin gehen.

An diese Dokumentation der gegenwärtigen Vielfalt und Weiträumigkeit unseres Wirkens – also gleichsam das Zusammentragen unseres «Steckbriefes» – muss sich mit Notwendigkeit eine wirklichkeitsnähere Auswertung dieser Information anschliessen. Dies wird eine klarere Umschreibung unserer Mög-

---

<sup>2</sup> Prof. Dr. W. I. B. Beveridge, Consultant, Veterinary Public Health, Division of Communicable Diseases, WHO, Genf; Professor an der Universität Cambridge, England.

lichkeiten und ein folgerichtigeres Handeln ermöglichen und auch die Planung der zukünftigen Richtlinien in tierärztlicher Ausbildung und Dienstleistung fundierter beeinflussen. So führt zum Beispiel die realistische Abschätzung unserer Forschungstätigkeiten, einst und jetzt, die direkt oder indirekt für menschliche Gesundheitsprobleme relevant sind, zwangsläufig zu einem unerwarteten Schluss: Vom Standpunkt der Forschung aus sind wir Tierärzte, ungeachtet unserer kleinen Zahl, der zweitwichtigste Beruf im menschlichen Gesundheitswesen! Wie viele grundlegende medizinische Entdeckungen wurden von Zahnärzten, Krankenschwestern oder Apothekern gemacht? Recht wenige. Doch wie viele unter uns, innerhalb oder ausserhalb des Standes, scheinen die Bedeutung der Profession für das menschliche Gesundheitswesen zu kennen und entsprechend zu handeln?

Zum dritten haben wir die unausweichliche Verpflichtung, überall in der Welt, aber besonders in den sogenannten ökonomisch entwickelten Ländern, unsere staatlichen tierärztlichen Einrichtungen und unsere tierärztlichen Schulen einer intensiven, permanenten und völlig vorurteilsfreien Prüfung zu unterziehen. Alle menschlichen Einrichtungen verfallen, wenn sie älter werden, einer – wie ich sie nennen möchte – «progressiven ankylosierenden Enzephalo-Akreativitis», und in der Tat zeigen manche unserer tierärztlichen Institutionen klassische Symptome dieser Krankheit. Die staatlichen Veterinärdienste vieler Länder sind organisiert – und beschäftigen sich in einer Weise – noch genau so, wie dies vor 70 oder 80 Jahren der Fall war. Um die Jahrhundertwende erarbeitete eine ungewöhnlich initiative Gruppe von Tierärzten erstmals eine ganze Reihe sehr wirksamer Untersuchungs- und Bekämpfungsmethoden für Massenerkrankungen. Zugleich definierten sie eine Anzahl ökonomisch verheerender Tierkrankheiten sowie solche, die besondere Bedeutung für die menschliche Gesundheit besitzen. Bei diesen konnten die neuen Methoden mit besonderem Erfolg angewendet werden. In der Folge haben wir die gleichen Methoden für die gleichen Probleme wieder und wieder verwendet, routinemässig, mit nur geringfügigen Modifikationen und mit wenig Erfindungsgeist unsererseits. Mehr und mehr liessen wir unsere administrativen Infrastrukturen weitherum verknöchern, viele wichtige Einzelleistungen wurden stereotypisiert, verengt, routinisiert bis zur Langweiligkeit. Traditionen sind nützlich, solange sie zur Entwicklung einer schöpferischen und positiven Haltung in unserem Beruf anspornen. Tun sie dies nicht mehr, so müssen sie umgestürzt und ersetzt werden.

Ein indirektes Ergebnis dieser frühen tierärztlichen Erfolge bei der Bekämpfung vieler ökonomisch verlustreicher Viehseuchen waren neue Formen intensiver und integrierter Tierhaltung, über die Professor Várnagy<sup>3</sup> sprechen wird und die in vielen Ländern zunehmende Bedeutung erlangen. Es ist aber

---

<sup>3</sup> Prof. L. Várnagy, Inhaber des Lehrstuhls für Staatsveterinärkunde an der tierärztlichen Hochschule in Budapest. Er sprach über: «Änderungen der tierärztlichen Arbeit bei der Konzentration und Spezialisierung der Tierproduktion». Kongressbericht Vol. 1, S. 7.

nicht zu bestreiten, dass auch dort, wo solche Methoden mit Erfolg zur Anwendung kommen, manche recht kostspieligen, schlecht umschriebenen, multifaktoriellen Krankheiten (wie perinatale Abgänge, Stoffwechselstörungen, suboptimale Fertilität usw.) weit verbreitet sind und insgesamt wesentlich zur *Verteuerung* der Produktion tierischen Eiweisses und anderer wertvoller Stoffe beitragen. Wann werden die staatlichen Veterinärbehörden und die tierärztlichen Schulen aufhören, sich derart stark auf unsere historischen Kämpfe gegen Infektionskrankheiten (wie wichtig diese auch immer sein mögen) zu konzentrieren? Wann werden sie rückhaltlos die epidemiologische und methodologische Revolution einleiten, die nötig ist, um den heutigen grossen Problemen der Nahrungsproduktion und Tierhaltung wirkungsvoll begegnen zu können?

Manche Politiker und Ökonomen gelangen zu teilweise falschen Schlüssen über Kosten und Wert tierischen Proteins. Weshalb? Die Ernährungs-Planer berücksichtigen nur ungenügend so wichtige Dinge wie die komplementären und miteinander verflochtenen Beziehungen zwischen tierhaltender und pflanzenbauender Landwirtschaft, besonders in der Dritten Welt. Zu wenig wird beachtet, dass der grösste Teil der Sonnenenergie in Pflanzen gespeichert wird, die nicht vom Menschen verdaut, aber durch Tiere zu hochwertigen Nahrungsmitteln umgewandelt werden können. Höchstens 60% allen Graslandes der Erde eignen sich zum Anbau, und selbst in den Vereinigten Staaten macht das Rauhfutter auch heute noch 54% der Nahrung sämtlicher landwirtschaftlichen Nutztiere aus. Zu wenig wird berücksichtigt, dass in vielen Ländern der Dritten Welt grosse Populationen einheimischer Haustiere vorhanden sind, die sich schnell und auf rationelle Weise verbessern lassen würden. Schliesslich gibt es die – fast total missachteten – Schwierigkeiten, die sich jeder Änderung der meist tief eingewurzelten Essgewohnheiten der Menschen mit ihrer Vorliebe für tierisches Eiweiss entgegenstellen. Solche Vorurteile führen zur Vernachlässigung billiger produzierbarer Nahrungsmittel.

Zum Schluss soll untersucht werden, welche Rolle sich unsere tierärztlichen Schulen im Hinblick auf diese menschlichen Grundbedürfnisse selber zuschreiben. Hier liegt, nach meiner Meinung, die Crux unseres ganzen, weltweiten beruflichen Zwiespaltes. Ich sage dies als Erzieher, der voll mitverantwortlich ist für das, was unsere Schulen sind und was sie nicht sind. Ich glaube, dass sie unsere gesellschaftlichen Ziele nicht scharf genug herausarbeiten, dass sie unserem Beruf nicht vorangehen in der Erkundung und Öffnung neuer Wege der Dienstleistung, dass sie nicht jene spezifische Art der Ausbildung anbieten, welche unsere Tierärzte befähigen würde, wirksam der Vielfalt von Herausforderungen zu begegnen, mit denen sich die Menschheit konfrontiert sieht. Ich kenne keine einzige tierärztliche Schule, deren Aus- und Weiterbildungsprogramm sich dem breiten Spektrum der Möglichkeiten unseres Berufes annähert oder sich andererseits wirklich zentrieren würde auf jene menschlichen Grundbedürfnisse, die ich eingangs erwähnte, und denen einzelne Tierärzte gerecht zu werden versuchen. Die Zeit erlaubt mir nur, ein einziges, aber

kritisches Beispiel herauszugreifen: Dem Weg des geringsten Widerstandes folgend, geht die Tendenz der tierärztlichen Schulen meines eigenen Landes dahin, einen stets wachsenden Anteil der verfügbaren Mittel und Arbeit in die Pflege einer hochstehenden, kurativen Individualmedizin bei Luxustieren zu investieren. Ich habe schon bei anderer Gelegenheit meiner schweren Besorgnis über diese Entwicklung Ausdruck gegeben<sup>4</sup>, ohne dabei meine Überzeugung zu verleugnen, dass gerade dem Tierarzt heute und in Zukunft immer mehr die Aufgabe erwächst, in seinem Wirkungskreis und besonders bei der Jugend die Achtung zu fördern für soziale Werte wie Mitleid, Zartgefühl, Liebe, Einfühlungsvermögen und Respekt vor dem Leben in jeder Form. Werte, für die es zwar nicht an Lippenbekenntnissen, wohl aber an tatkräftiger Förderung weit herum mangelt. Mit andern Worten: Wir Tierärzte können und wollen unseren Beitrag leisten zu dem dringenden und weltweiten Bedürfnis nach einer sinnvollen und allesumfassenden Humanität. Dies aber, *und dies allein*, ist die soziale Rechtfertigung der Kleintiermedizin. Jedoch, wie oft wird dieses wichtige menschliche Bedürfnis und die Art, wie ihm der Tierarzt entgegenzukommen hat, an irgendeiner tierärztlichen Schule zum Brennpunkt des Unterrichtes in Kleintiermedizin? Mein Freund und Nachbar, Harry Rowsell<sup>5</sup>, wird mehr zu diesem Thema zu sagen haben.

Glücklicherweise gibt es Lichtpunkte an unseren Schulen – wie auch sonst überall in unserem Beruf –, aber es gibt ihrer nicht genug. Eine sehr bemerkenswerte Neuerung ist das «Core and Track»-Unterrichtsprogramm (etwa mit «Kernfach und Hauptrichtung» übersetzbar) für frühe Spezialisierung – oder Laufbahn-Orientierung, wenn man diesen Ausdruck vorzieht –, welches zuerst an der durch Dr. Baharsefat geleiteten Fakultät in Iran versucht wurde. In Kalifornien haben wir kürzlich ihr System übernommen.

Ich möchte das Wesentliche in einigen Punkten zusammenfassen:

- Wir Tierärzte leisten eine ganze Menge – aber wir sind uns dessen zuwenig bewusst.
- Unseren Anstrengungen fehlt die wirkungsvolle Steuerung, die Schwerpunktbildung und langfristige Zielsetzung.
- Manche unserer Dienstleistungs-Institutionen jeglicher Kategorie sind archaisch in einem Ausmass, dass sie als Ausdrucksmittel für die Gesamtheit unserer heutigen Zielsetzungen und gesellschaftlichen Verantwortlichkeiten völlig untauglich werden.
- Von seltenen Ausnahmen abgesehen akzeptieren es unsere Schulen, eine

---

<sup>4</sup> Diese Bedenken sind für uns um so beachtenswerter, als die Tendenz zu schrankenloser Nachahmung einer von gesamtwirtschaftlichen Gesichtspunkten unbeschwertem Kleintiermedizin auch hierzulande um sich greift. Jedenfalls muss man sich klar darüber sein, dass solche Tendenzen durch spontane ökonomische Regulationsvorgänge sehr schnell korrigiert werden könnten.

<sup>5</sup> Dr. H. C. Rowsell, Department of Pathology, Faculty of Medicine, University of Ottawa, Canada, sprach über: "Man, a Conserver or a Consumer – the Role of the Veterinarian". Kongressbericht Vol. 1, S. 8.

nach wie vor sehr beschränkte Rolle zu spielen, mit ebenso beschränkten Zielsetzungen. Sie sind nicht jene schöpferischen Keimzentren tierärztlicher Tätigkeit, wie dies die Gesellschaft und der Berufsstand mit Recht von ihnen erwarten. In weltweitem Rahmen folgen sie dem Beruf hinten nach, statt ihn anzuführen. Dies darf nicht länger so sein.

- Ironischerweise meint dies alles zusammen, dass die *heutige Veterinärmedizin als Ganze viel weniger darstellt als die Summe ihrer Teile*. Auch dies darf nicht länger geduldet werden. Unsere Fähigkeit, auf das menschliche Dasein und die menschlichen Grundbedürfnisse Einfluss zu nehmen, ist weit grösser als unser Talent, dieser Tatsache gemeinsam Ausdruck zu verleihen.
- So wollen wir, an diesem ersten Welttierärztetag, uns und unsere Anstrengungen erneut den grossen und ehrwürdigen Aufgaben unseres geliebten Berufes verschreiben. Der Menschheit Zukunft beginnt *heute*. Um ihr begegnen zu können, müssen wir Tierärzte der Welt unsere Kräfte zusammenschliessen, damit wir noch wirksamer als bisher des Menschen Bedürfnis, nein seiner Sehnsucht, nach ausreichender Ernährung, nach Gesundheit, nach einer erträglichen Umwelt und nach einem menschenwürdigen Dasein entgegenkommen können. Um Lenin etwas weiter zu interpretieren, Herr Vorsitzender<sup>6</sup>: Wir haben nichts zu verlieren als unsere Beschränktheit – die Gesellschaft aber hat viel zu gewinnen.

---

<sup>6</sup> Der Vorsitzende dieser Veranstaltung war Prof. Dr. A. D. Tretiyakov, Direktor der Haupt-Veterinärverwaltung beim Landwirtschaftsministerium der UdSSR, Moskau.